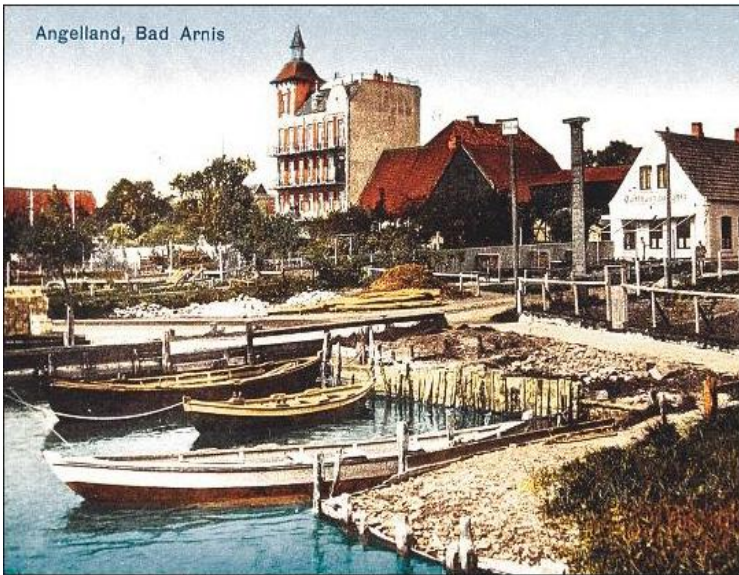


Angelland, Bad Arnis



Diese Postkarte von 1914 zeigt den Fährgang zwischen Fährhaus und Rampe. Das Arnisser Rathaus war damals noch dreistöckig und mit einem Turm versehen. Repro: Sammlung Berndt Lassen



An historischer Stelle auf der Fährrampe: Liese-Lotte Wiese, Fährmann Frank Münsterberg und Bürgermeister Bernd Kugler (r.). Foto: Köhler

Wer über die Schlei wollte, musste kräftig anpacken

Historische Postkarten erzählen überraschende Geschichten – und Geschichte. Sie zeigen, dass manche Örtlichkeit im Kreisgebiet einst verblüffend anders ausgesehen hat als heute. In einer Serie begibt sich unsere Zeitung auf Spurensuche und vergleicht damals mit heute. In Folge 5 geht es um die Fährre und das Fährhaus in Arnis.

Schleswig-Flensburg/hjk – Es ist eine geradezu historische Stelle, die von der früheren Lebensader der kleinsten deutschen Stadt zeugt: die Zufahrt zur Schleifähre am „Fährgang“ mit dem angrenzenden Fährhaus. Aber die Zeiten haben sich geändert. Die alte Postkarte, 1914 abgeschickt, beweist, dass damals noch das Arnisser Rathaus ein drittes Stockwerk besaß – und sogar einen Turm.

„Der Fährpächter von heute, Holger Belz, übt drei Berufe aus. Er ist Seemann, Gastwirt und Nebenerwerbsfischer in einer Person“, sagt Bürgermeister Bernd Kugler. Wer als Fährpächter wirtschaftlich überleben wolle, müsse im Som-

mer täglich bis zu zwölf Stunden arbeiten, bestätigt Gastwirtin Katrin Belz. Denn im Winter, wenn der Fährprahm „schlafend“ auf dem „Trockenen“ liegt, herrscht hier in ökonomischer Hinsicht eine ziemliche Flaute.

Frank Münsterberg, ein Bruder der Hausherrin, betätigt sich in diesem Familienbetrieb als nimmermüder Fährmann. Derweil werden im Fährhaus hauptsächlich jene Fische verarbeitet, die Holger Belz in der Schlei fängt: Aal, Schnepel, Schleibarsche, bisweilen auch Flundern. Deren Veredelung findet im eigenen Schlachtraum und danach in der Küche statt.

„Unsere Gäste sind vor allem Wanderer und Radfah-

rer, die hier Station machen“, berichtet Katrin Belz. Darüber hinaus hat das Restaurant eine Vielzahl von Stammkunden aus der Region. Bürgermeister Kugler betont, diese Arbeit zu Wasser und zu Lande beweise, dass die Stadt, Inhaberin der Fährgerechtigkeit, damit richtig liege, Fährre und Fährhaus als eine Einheit zu betrachten und nur im „Paket“ zu verpachten. Vor 15 Jahren kam Familie Belz aus Lubmin (Vorpommern) nach Arnis, um die neue Herausforderung anzunehmen.

Das Fährhaus haben die Belz' in Erbpacht von der Stadt übernommen. Das ehemals recht baufällige Gebäude haben sie inzwischen mit hohem finanziel-

len Aufwand modernisiert und ausgebaut. Längst sind die Pommern als Gewerbetreibende und Bürger in das Stadtleben voll integriert.

Die frühere Arnisser Bürgermeisterin Liese-Lotte Wiese, eine eifrige Chronistin, erinnert daran, dass Anfang des 19. Jahrhunderts auf dem damaligen Insel-Flecken eine Blütezeit des Handels und der Schifffahrt herrschte. Die Zahl der Fuhrwerke, die wertvolle Agrarprodukte von Schwansen nach Arnis zur Verladung an vor Anker

liegende Frachter schafften, nahm erheblich zu. Doch das Gesuch an die königliche Regierung, die Einrichtung einer Fährverbindung zu gestatten, wurde abgescmettert – mit der Begründung, die Arnisser hätten selbst von königlichen Gnaden“ das entsprechende

Privileg anzunehmen. Ein langwieriger Rechtsstreit folgte. Schließlich die Lösung des Problems: Für 100 Reichstaler erkaufte sich Arnis von der Obrigkeit die Fährgerechtigkeit – für immer.

1826 war es dann so weit: Ein Fährprahm lag bereit, am Arnisser Schleiufer war eine Rampe aufgeschüttet worden. Liese-Lotte Wiese: „Während sich die alten Arnisser Einwohner selber bis auf den heutigen Tag mit ihren eigenen Booten über-

setzen dürfen, wird von Auswärtigen und Fremden eine Gebühr erhoben.“

Nicht genug damit: Die Fährgäste mussten bei schlechtem Wetter kräftig mit zupacken, denn der Prahm wurde mit eingekerbten Ziehholzern an einem Drahtseil über die Schlei bewegt – alles reine Knochenarbeit.

Erst 1984 ließ die Stadt bei der einheimischen Werft von Alfred Eberhardt eine zeitgemäße Fährre bauen. Sie ist motorisiert, trägt 16 Tonnen und nimmt maximal 42 Personen auf.

An der Fährrampe – siehe Postkarte – endete auch zweimal in der Historie die Auffahrt zu vorübergehend verlegten Pontonbrücken. Sie dienten militärischen Zwecken während des preußisch-dänischen Kriegs von 1864 und im Ersten Weltkrieg. Im zweiten Fall war für vier Monate ein „Brücken-Exemplar“ vom Alsen-

sund an die Schlei herbeigeschafft worden. „Die Fährverbindung hat heutzutage vor allem eine touristische Bedeutung“, erläutert Bürgermeister Kugler. Aber wie in alten Zeiten wird der Fährmann aus dem Fährhaus gerufen, wenn ihm ein schräg gestellter Balken ein optisches Signal gibt oder ein Fährgast auf Plattdeutsch ruft: „Hol öwer!“

Postkarten-Geschichte(n)